

## Kapitel 3 – Gegen alle Widerstände

Nico saß vollkommen erschöpft neben mir. Die Aufnahme, die ich gemacht hatte, zeigte ihn in dem Moment, als er vor dem Buffet stand, die Hände in den Hosentaschen und konzentriert die aktuelle Tafel studierte, die das Angebot zeigten. Er wippte auf seinen Fußballen und Fersen hin und her, als ich den Auslöser drückte.

„Ja“, sagte er außer Atem, „solange du noch nicht da warst, hab’ ich mir noch kurz die große Kaffeetafel hinter dem Tresen an der Wand angeschaut und die verschiedenen Kaffeesorten studiert, weißt du ...?“

„Ja ich weiß. Und die Vitrine mit den Tartes wahrscheinlich auch.“

„Flo! Ich begreife es nicht. Wie ist das möglich?“

„Wie gesagt, ich denke es liegt an den Teilchen. An ihren möglichen Zuständen. Durch die Kollision werden sie unbestimmt. Durch die wiederholte Umkehrung der Vorzeichen hebe ich die Trennung in minus eins und plus eins nach und nach auf, bis es zu einem Nullzustand kommt. Den nutze ich aus, um die Markierungen der Elemente, durch die sie sich unterscheiden quasi wegzusaugen. Sie sind dann bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, den ich festlege und an dem sie wieder eine Bedeutungsunterscheidung erhalten sollen, verschwunden. So entsteht das Zeitloch, durch das man fällt. Es funktioniert übrigens mit dem neuen Near Field Kommunikationssystem, nur dass eben die Informationen nicht aufgenommen, sondern absorbiert werden, wie von einem schwarzen Loch. Oder noch einfacher, so wie eine schwarze Oberfläche Licht absorbiert. Dort werden die Lichtinformationen einfach verschluckt. Also, um es noch mal zu verdeutlichen: das was der LHC im Großen macht, mache ich mit

dem NFC-System im Kleinen. Ich sende eine Frequenz aus, die die Informationen neutralisiert. Das ist im Prinzip alles.“

„Das ist alles“, sagte er mit einem Ton der Selbstaufgabe. „Und wieso funktioniert das nur bei dir? Wieso bekomme ich von deiner Weltabsorbierung nichts mit?“

„Weil ich das auf meine eigene, persönliche Frequenz eingestellt habe. Das ist wie ein Fingerabdruck.“

„Aha“, nickte er bloß. Er schaute fast beleidigt zum Fenster raus und verschränkte die Arme. Er saß da wie ein Häufchen Elend, das seit Tagen Magenkrämpfe und Durchfall hatte. Und ich fühlte mich großartig.

„Derjenige, der wegen einer fünf in Physik und Mathe sitzen geblieben ist, dann Philologie studiert hat und gerade mal weiß, wie man ein Telefon bedient, schreibt ein Programm, dass das, was in den vergangenen 150 Jahren keinem Wissenschaftler gelungen ist mal eben so ...“ Er wirkte angestrengt und schüttelte langsam den Kopf. Nach einem kurzen Moment drehte er sich wieder zu mir.

„Ich akzeptiere das jetzt erst mal so. Ich denke, du hast das nur gemacht, weil du etwas Bestimmtes vorhast. Also. Was hast du vor?“

Endlich war es soweit. Ich lehnte mich zurück, legte die Hände in den Schoß und ließ die Katze aus dem Sack. „Ich will Jesus Star Wars zeigen.“

„Du willst was?“, fuhr es aus Nico heraus.

Ich musste spontan loslachen. „Ja genau. Ich reise in die Zeit von Jesus, kurz bevor er anfing, seine Predigten zu halten und seine Lehren zu verbreiten. Ich muss sie ja in die richtige Richtung lenken.“

„Oh natürlich.“ Nico nickte überschwänglich. „Du gehst also schon mal davon aus, dass es ihn wirklich gegeben hat und dass die Zeitangaben der Bibelforschung stimmen.“

Ich überlegte kurz. „Ach so, ja. Das setze ich in dem Fall voraus.“

Nico legte seinen Kopf auf die Rückenlehne neben mich und starrte an die Decke. „Klar, was sonst. Was anderes habe ich jetzt auch gar nicht erwartet. Und dann reist du durch die Zeit dorthin und zeigst ihm, wie auch immer, die Star Wars Filme.“ Er machte eine kurze Pause und räusperte sich. „Na gut, hgrm, sagst du mir

auch warum? Nein warte. Stimmt. Du wolltest ja beweisen, dass die Geschichte von Gott eine menschliche Erfindung ist. Verstehe, keine Fragen mehr ...“ Er schnaufte.

„Gibst du auf?“

Nico schnellte wieder nach vorn. „Was soll das heißen, gibst du auf? Was soll ich in dieser Situation anderes tun? Du kannst durch die Zeit reisen. Du willst zu Jesus und ihm zeigen, was wir in der Zukunft für geniale Filme haben. Klar, würde ich auch tun. Und dann? Machst du Filmaufnahmen von ihm, in denen er schwört, dass er sich alles nur ausgedacht hat? Die Sache mit *Gott ist mein Vater*, der Jungfrauengeburt und all das?“ Er lachte plötzlich los und schlug sich auf das Knie. „Nein, ich weiß jetzt, was du vorhast. Du willst dich vor Jesus stellen und sagen: *Jesus, ICH bin dein Vater!* – ha ha ha!“ Er nahm die Hand vor den Mund, um Vaders Atmen zu imitieren: „*Hchhh Chhhh – hchhh chhhh.*“ Es klang ein bisschen, als wäre er gerade durchgeknallt.

„Komm, Nico. Ich hol dir noch ein Bier. Und dann erzähle ich dir alles.“

„Was? Was willst du mir noch erzählen? Ich finde, es reicht für heute Abend.“

Ich ging in die Küche und merkte, wie er hinter mir her grummelte. Es dauerte nicht lang, da saß ich wieder neben ihm und hatte zwei frische kalte Bitburger auf den Tisch gestellt.

„Also pass auf“, sagte ich. „Dass mir das mit der Zeitmaschine gelungen ist, ist echt reiner Zufall. Ich hab’ einfach nur rumprobiert, was ich mir überlegt hatte. Praktische Philosophie eines Ahnungslosen sozusagen. Aber der Zweck, den ich damit verfolge, also die Idee, den Gläubigen irgendwie nachweisen zu können, dass nicht nur alle anderen, sondern auch ihr eigener Gott eine Erfindung von Menschen ist, geistert ja schon sehr lange in meinem Kopf rum, da hast du vollkommen Recht. Wie aber mache ich das? Nun, ich zeige Jesus Star Wars und sage, das ist die Wahrheit. Das ist es, was im Himmel passiert, das ist der Kampf, der zwischen den Göttern stattfindet, zwischen dem Gott der Dunkelheit, also dem Teufel und dem Gott des Lichtes, also Jahwe.“

„Was bei den Gnostikern genau umgekehrt ist“, unterbrach mich Nico.

„Klar. Aber die kamen ja erst später. Wobei die Idee des Dualismus wiederum viel älter ist. Der Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Dunkelheit, der auf dem Rücken der Menschen ausgetragen wird ...“

„Und so weiter und so fort. Das hatten wir ja schon x-mal. Also du stehst jetzt vor Jesus und sagst: *Schau mal da rüber zur Leinwand, das grüne Männlein mit den Spitzen Ohren und der komischen Syntax, das ist Jahwe?*“

„Okay, ich werde jetzt nicht gerade Yoda zum Gott der Menschheit erheben. Aber so ähnlich habe ich es mir im Prinzip vorgestellt, ja“, bestätigte ich Nico. „Ich werde ihm von der Macht erzählen. Der Macht des Lichtes und der der Dunkelheit. Konzepte, die ihnen bekannt sind.“

„Also du zeigst es ihm auf dem Laptop und wenn der Akku leer ist, kommst du zurück?“

„Nun ja, es gibt ja auch Bilder und Bücher. Aber am besten ist der Effekt natürlich in der Tat, wenn er Filmausschnitte sieht. Von den Guten und von den Bösen. Und das wird er auch, ist alles schon geplant.“

Nico schaute mich vollkommen entgeistert an. Es dauerte einen Moment, bis er alles verarbeitet hatte. „Bücher und Bilder, so so. Und in welcher Sprache sind die Bücher geschrieben? Willst du Jesus vorher Deutsch beibringen, oder Englisch?“

„Nein“, sagte ich und schüttelte den Kopf. Ich stand auf und ging zum Schrank, der an der Wand gegenüber dem Sofa stand. „Das brauche ich nicht.“ Ich öffnete ihn und kramte einen Stapel beschriebener und bedruckter Papiere hervor. Es waren Pergamentrollen, so wie man sie zur Zeit Jesu hatte.

Ich legte alles auf den Tisch und setzte mich wieder zu ihm.

„Hier, das nehme ich mit. Da steht alles Wichtige drauf. Das ist quasi Star Wars als Bibelgeschichte, alles in aramäisch verfasst. Mit entsprechenden Illustrationen der Hauptfiguren. Alles im Stil der Zeit.“

Nico nahm sich die Papiere nacheinander zur Hand und scannte jeden Zentimeter. „Dass du zeichnen kannst, weiß ich ja. Aber wer hat das geschrieben?“

„Ich“, sagte ich trocken.

Er schaute auf. „Du sprichst Aramäisch?“

Ich nickte. „Ja, mittlerweile fast fließend.“

„Wann hast du das gemacht? Wann hast du die Sprache gelernt?“

„Seit mehr als drei Jahren bereite ich alles vor. Ich hab’ damit im Sommer 2014 angefangen, also mit der konkreten Umsetzung. Die Idee hatte ich schon ein Jahr zuvor mit mir rumgetragen. Da wusste ich nicht mal, dass es Episode Sieben geben sollte.“ Ich lachte kurz. „Ich habe auch Latein gelernt. Also, ich hatte ja schon das kleine Latinum in der Schule. Aber das hat nix mit Latein zu tun. Also nicht so, wie man es damals gesprochen hat.“

„Du hast also in den letzten drei Jahren gesprochenes Latein gelernt?“

„Genau. Und Aramäisch. So wie es damals gesprochen wurde.“

„Warst du etwa schon dort?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, nein. Aber ich hatte hier einen guten Lehrer. Ich hatte lange nach einem Seminar für antike Sprachen gesucht, hab auch ein paar gefunden und besucht, aber es war unbefriedigend. Zu theoretisch. Ich wollte Praxis. Also habe ich eine Anzeige geschaltet, und tatsächlich hat sich nach einer Weile jemand gemeldet. Ein emeritierter Professor für Altorientalistik und Latein. Er war sehr überrascht, dass sich jemand so speziell für diese Sprachen interessiert. Ich sagte ihm, dass ich ein Buch schreiben will, das Passagen in Aramäisch und Latein beinhaltet, so wie es damals gesprochen wurde. So wie in Mel Gibsons *Passion Christi*, weißt du? Im Prinzip hab’ ich ihm eine ähnliche Geschichte für das Buch erzählt, wie das, was ich tatsächlich vorhabe: Ein Typ landet mit einer Zeitmaschine in der Antike und muss sich dort durchschlagen, trifft auf Römer, Germanen und kommt auch nach Palästina. Seine Zeitmaschine ist kaputt und nun muss er versuchen sie wieder zu reparieren, aber mit den Möglichkeiten von damals. Okay, natürlich plane und hoffe ich nicht, dass meine Zeitmaschine kaputt

geht, aber ich hätte nicht sagen können, dass ich Jesus zum Jedi um-erziehen will. Der Professor war jedenfalls ziemlich begeistert von der Geschichte, denn er beherrschte nicht nur die Sprachen, sondern hatte auch ein unglaublich breites und detailliertes Wissen über die Zeit damals. Und er hatte großen Spaß daran, in mir einen so guten Zuhörer gefunden zu haben. Bei seinen Studenten war das wohl eher selten der Fall. Und für mich war alleine das Zuhören schon eine Art Zeitreise.

Wir trafen uns einmal pro Woche, manchmal zweimal, ohne Unterbrechung, mehr als zwei Jahre lang. Ich habe noch niemals jemanden erlebt, der sich für seinen Lehrstoff so begeistern konnte. Er sprudelte nur so vor Wissen und anschaulichen Beschreibungen über das Leben und die Menschen damals. Ich wünschte mir, ich hätte während meines Studiums mal so einen Professor gehabt.“

„Und hat er dir auch die Schrift beigebracht.“

„Ja genau. Das war sehr anstrengend. Aber mittlerweile geht auch das fließend.“

Nico blätterte durch die Pergamente. „Auf mich wirkt es zumindest glaubwürdig. Das ist echt verrückt.“

Er legte die Blätter zurück auf den Tisch und sah mich an. „Du meinst es wirklich ernst, oder?“

Ich merkte, wie es in seinem Kopf ratterte und wie er versuchte, sich alles vorzustellen. „Wie willst du ihm die Filmausschnitte zeigen? Wirklich auf dem Laptop? Was willst du ihm erzählen, was das ist?“

„Nein, nicht auf dem Laptop. Auf einer Leinwand. Der Plan ist so: er muss Star Wars sehen, wenn es dunkel ist. Dann wirkt es wie ein Fenster in eine andere Welt auf ihn.“

„Und womit willst du den Film auf die Leinwand projizieren?“

„Ich nehme eine Plasmaleinwand, dafür brauche ich keinen Projektor. Die Bilder werden von der Plasmaleinwand selbst erzeugt. Es reicht ein USB-Stick, um die Bilder auf die Wand zu laden. Er wird nicht verstehen, was passiert. Außerdem kann man die Plasmaleinwand zusammenrollen. Das spart eine Menge Platz. Ich hab’ alles schon besorgt.“

„Was ist mit Strom? Der wird nicht ewig halten.“

Ich stand auf. „Komm! Ich zeig dir was.“

Ich verließ das Wohnzimmer und ging über den Flur zu meinem Arbeitszimmer. Nico folgte mir. Dort angekommen schwenkte ich meinen Arm über einen Haufen Gegenstände und Geräte. „Voilà. Es ist alles vorbereitet.“

Ich nahm meinen Cougar Stromgenerator hoch. „Damit kann ich Strom erzeugen, durch Eigenkraft. Ich muss zwar etwas strampeln, aber es geht. Ich hab's getestet.“ Ich zog meine Jeans am rechten Bein ein Stück nach oben und lachte. „Schau dir mal meine Waden an. Und das Ding ist erstaunlich schnell wieder aufgeladen.“

„M-hm“, brummte Nico.

Ich deutete auf die weiteren Gegenstände. „Die Leinwand. Ein Zelt, falls ich erstmal keine Unterkunft finde, Geschirr, alles was man zum Überleben braucht. Und natürlich einige Bücher zum Aramäischen und Latein.“

Nico hatte seine Hände in die Tasche gesteckt und nickte mit hochgezogenen Brauen. Aber das sah nicht wie Anerkennung aus, sondern eher, als stünde er vor den Enthüllungen eines Psychopaten und schaute sich die gesammelten Bilder und Zeitungsausschnitte von dessen Opfer an oder dessen ausgestopfte Kuschtiere, die Survivalausrüstung im Bunker eines Preppers, der sich auf den Weltuntergang vorbereitet. „Du hast wirklich an alles gedacht für deine Expedition, was? Ich kann das einfach nicht glauben. Vor allem, dass ich die ganze Zeit über nichts davon mitbekommen habe. Gut, wir sehen uns nicht mehr allzu oft. Aber dennoch, es ist einfach krass, wie wenig man einen Menschen kennt. Ich meine, ich kenne deine Einstellung. Aber nicht, dass du bereit bist, alles daran zu setzen, für so einen blöden Beweis.“

„Was heißt hier blöde? Für mich ist es nun mal wichtig. Akzeptier' das doch mal.“ Ich wurde lauter. Mir ging seine negative Einstellung gehörig auf den Senkel. „Und nicht nur für mich. Wenn die Menschen begreifen, dass die Geschichten über Gott nichts anderes sind wie die über Bilbo Beutlin oder Luke Skywalker“, fügte ich hinzu, „erkennen sie vielleicht endlich, dass man sich deswegen

nicht die Köpfe einschlage muss. Oder Frauen unterdrücken und Homosexuelle umbringen!“

Nico wurde laut. „Um sich die Köpfe einzuschlagen, reicht es schon, Ultra bei einem der rivalisierenden Fußballvereine zu sein. Dafür braucht man keine Religion.“

„Sind das etwa keine Religionen?!“ fuhr ich ihn an.

Nico wiegelte ab. „Unabhängig davon, wie wichtig die Botschaft für die sein mag, die dahintersteckt. Aber ist dir überhaupt klar, was du da vorhast?“

„Ich zuckte mit den Schultern und antwortete in der gleichen Lautstärke. „Was denn?“

„Was genau willst du denn machen, hm? Es bleibt ja nicht dabei, dass er sich nur den Film anschaut. Du willst ja etwas damit erreichen.“

„Klar. Jesus soll nicht das Neue Testament verkünden, sondern die Geschichte von Anakins Mutter, von ihrer ‚Jungfrauengeburt‘, vom Aufstieg des Bösen und von seinem Sohn Luke, der ihn bekämpft. Und von der Macht. Das ist ja genau der Punkt. Wenn sich diese Geschichte durchsetzt statt dem Christentum, dann werden alle DAS glauben. Dann sind die Figuren aus Star Wars die heiligen Figuren, über die man predigen, die man anbeten wird, für die Tempel gebaut werden und die in liturgischen Gesängen und sakralen Gemälden verewigt werden. Das wäre doch genial, oder nicht?“

„Und wo wäre dann der Beweis? Wenn es nur Gläubige der Star Wars Geschichte gäbe und kein Christentum, du Neunmalklug? Wie willst den Menschen dann beweisen, dass es nur erfunden ist? Für sie ist es dann nicht mehr erfunden, sondern wahr. Was also soll der Quatsch? Oder willst du dann wieder in die Vergangenheit reisen und Jesus *Herr der Ringe* zeigen? Du bist doch besoffen!“

Auf diesen Einwand hatte ich gewartet. Bis auf den Teil mit dem *besoffen*.

Ich kramte eine Kiste zwischen den Gegenständen hervor, machte sie auf und nahm einen Stapel Bücher, DVDs und CDs heraus.“

„Hier. Hierauf ist alles gespeichert. Unsere bisherige Geschichte. Alles über das Christentum, seinen Aufstieg, die Kriege und Ausein-



andersetzungen, die Eroberungszüge, das Schisma, Renaissance und Aufklärung, alles was passiert ist, bis heute. Filmaufnahmen, Dokumentationen. Das ist mein Beweismaterial, dass es das Christentum gab, und dass es für viele Menschen die Wahrheit war.“

„Warum sollten sie dir dann glauben? Woher wissen sie, dass es keine Fälschungen sind?“

„Weil ich Kopien davon vergraben werde. In der Antike. Zusammen mit meiner Geschichte. Wenn ich diesen Schatz dann nach meiner Rückkehr wieder hebe, wird man feststellen, dass er zweitausend Jahre alt ist, dass ich da war und alles inszeniert habe.“

Nico starrte mich an. „Sag mal kann es sein, dass du dich da gerade in etwas verrennst? Ist das alles wirklich so wichtig?“

Ich beugte mich leicht nach hinten und runzelte die Stirn.

„Findest du die Vorstellung nicht faszinierend, dass unsere Kultur auf der Mythologie von Star Wars basiert?“

Aber Nico fand das offensichtlich überhaupt nicht cool. „Nein, Flo“, reagierte er kühl. „Es wäre schrecklich. Was bildest du dir eigentlich ein, wer du bist? Ist dir nicht klar, dass du damit mein Leben zerstören würdest? Das Leben aller Menschen, die in den letzten 2000 Jahren gelebt haben?“

„Warum?“

„Du nimmst es ihnen weg. Du nimmst ihnen ihre Wahrheit weg. Du nimmst mir meine Wahrheit weg, mit der ich aufgewachsen und groß geworden bin. Flo, ich will das nicht. Ich will Yoda im Kino sehen und nicht als Weihnachtsmann, der mir Geschenke bringt.“ Er zeigte auf den Stapel meiner gesammelten Gegenstände. „Und jetzt bring keinen blöden Spruch, bitte. Ich weiß, du fändest es super-toll, wenn Yoda die Geschenke bringen würde. Aber ich will einfach nicht, dass du das tust. Wieso solltest du derjenige sein, der die Zukunft, unsere, meine Gegenwart verändert?“

„Aber es würde sich doch nur unser Background ändern“, erwiderte ich. „Eine von vielen Geschichten, die uns über unsere Herkunft, über die Schöpfung erzählt wurde. Bist du so gläubig? Wäre es nicht egal? Okay, es würde kein Star Wars geben.“ Ich legte meine Hand auf seine Schulter. „Dann gäbe es halt andere gute Filme, die

uns begeistert und beeinflusst hätten. Vielleicht die Bibelgeschichte, als genialer Science-Fiction?“

Aber Nico riss sich los. „Nein! Hör auf jetzt mit diesem Unsinn. Wozu hast du mich überhaupt hergeholt. Warum hast du mir das alles gezeigt und erzählt? Hättest nicht einfach die Klappe halten und klammheimlich verschwinden können? Oder hattest du für mich auch schon eine Rolle vorgesehen?“

„Du bist mein bester Freund. Ich wollte, dass jemand weiß, was passiert und was ich vorhabe. Und dass jemand auf mich wartet. Auch zu meiner Sicherheit. Ich wollte nicht mehr damit allein sein.“

Nico wendete sich ab und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Also ging es auch hierbei nur um dich. Ich, nein, wir alle, die gesamte Menschheit ist Mittel zum Zweck, um deinen bekloppten Irrsinn, deinen Zwang, irgendetwas beweisen zu müssen, was niemanden außer dich interessiert, mit aller Gewalt durchzusetzen.“ Er hob seine Hände und machte einen Schritt rückwärts. „Vergiss es Flo. Ich bin raus aus der Nummer. Und wenn ich dich irgendwie von diesem Wahnsinn abbringen kann, dann tue ich es.“

Ich ging auf ihn zu. „Du wirst mich jetzt nicht mehr aufhalten können, Nico. Ich habe das hier nicht alles umsonst getan. Du hast überhaupt keine Vorstellung davon, wie viel Zeit und Mühen es mich gekostet hat, all das zusammen zu sammeln, die Sprachen zu lernen, die Schrift, all diese Texte zu verfassen. Meinst du, ich lass das jetzt einfach stehen und liegen, weil du Schiss um dein bisheriges erbärmliches Leben hast?“

Nico schrie mich an. „Es ist mir gleich, was du von meinem Leben hältst. Du hast nicht das Recht, darin herum zu pfuschen. Du hast nicht das Recht, meine Vergangenheit, meinen Glauben und mein Weltbild zu verändern. Aus purem Egoismus heraus!“

„Herrgott nochmal! Verstehst du es denn nicht? Es geht doch nicht nur um dich! Es geht um die gesamte Menschheit. Es geht darum, den Leuten klar zu machen, dass sie Geschichten aufsitzen, dass sie sie für wahr halten und dass daraus Konsequenzen folgen, die für andere tödlich sein können. Das muss aufhören. Ideologien müssen

aufhören, bevor alle aufeinander losgehen. Bekommst du nicht mit, was hier gerade abgeht?“

Wir waren beide sehr laut geworden. Aber ich versuchte noch mal in Ruhe auf Nico einzuwirken. „Hör zu. Wenn ich es beweisen kann, wenn alles aufgeklärt ist, dann wirst auch du ein besseres Leben haben. Alle werden ein besseres Leben haben. Ohne Zwang, ohne Ideologien, ohne Religion und ohne das Leid, das sich daraus ergibt. Menschen müssen nicht mehr vor Religionskriegen flüchten und es muss auch niemand mehr vor der Religion von Flüchtenden Angst haben. Darum geht es hier. Es werden keine Ideologien gebildet, um eine Rechtfertigung dafür zu haben, andere zu bekämpfen. Wenn man weiß, dass es alles nur Geschichten sind und keine Wahrheiten, dass es menschlich ist und nicht übernatürlich, dann wird es uns allen besser gehen.“

Nico drehte sich weg Richtung Zimmertür und legte seine Hände in die Hüften. „Weißt du, was ich jetzt mache?“

Er verließ das Zimmer und ging Richtung Wohnzimmer.

„Was?“, rief ich und lief im hinterher.

Er ging zum Wohnzimmertisch und nahm das Handy auf, das noch darauf lag. „Ich lösche jetzt deine Scheiß App. Klar, du wirst das Programm noch irgendwo anders gespeichert haben, aber während du damit beschäftigt bist, es wieder zu installieren, mache ich deine Scheiß Ausrüstung kaputt, weil du mir mit deinem Scheiß nicht das Leben zerstören wirst.“

Ich stürzte mich auf ihn und stieß ihn weg, so dass er nach hinten stolperte und mit dem Rücken gegen das Sideboard knallte. Er stöhnte auf vor Schmerzen. Ich packte sein Handgelenk und schüttelte ihm das Smartphone aus der Hand, das zum Glück auf das Sofa fiel. „Was soll der Scheiß“, schnauzte ich ihn an. „Ich mache nichts kaputt und du auch nicht. Klar?!“

Ich nahm das Smartphone auf und schaute sofort nach, ob die App noch da war. Und sie war es. Zum Glück hatte ich rechtzeitig eingegriffen. Nico hielt sich den Rücken und stöhnte. Ich musste ihm ernsthaft weh getan haben. „Tut mir leid, aber ...“, fing ich an.

Aber da stürzte er schon aus dem Wohnzimmer. „Gut, dann fang ich eben bei deiner Ausrüstung an!“

Ich steckte das Smartphone in die hintere Hosentasche und eilte ihm erneut hinterher. Er war schon auf der Höhe des Arbeitszimmers, als ich ihn zu fassen bekam. Ich packte ihn an den Schultern und zerrte ihn in die gegenüberliegende Küche. „Du machst hier gar nichts, verdammt noch mal. Was soll das?“ Ich schubste ihn noch ein Stück in die Küche hinein, aber er ging sofort wieder auf mich los. Er zog seine Brauen zusammen und riss entschlossen den Mund auf, als wollte er mich wie ein Raubtier anfallen. Für einen kurzen Moment musste ich an Jake Sully als Avatar denken, als er sich entschlossen auf seinen ärgsten Feind warf.

Ich stürzte ihm entgegen und wir packten uns gegenseitig an Hals und Schultern, drückten und zerrten und schlugen unsere Körper gegen die Kante der Anrichte und gegen den Kühlschrank. Meine Hand griff in sein Gesicht und riss ihm den Mund auf, seine wiederum zerrte an meinen Haaren. Wir stöhnten beide auf vor Schmerz. Ich konnte nicht glauben, was hier gerade passierte. Nico war mein Freund und ich war dabei, mit ihm um sowas wie Leben und Tod zu kämpfen. Ich wollte es sofort wieder beenden. Doch plötzlich griff er nach einer der beiden leeren Bierflaschen, die auf der Anrichte standen und schlug sie gegen die Kante, so dass sie mit einem lauten Klirren zu Bruch ging. Ich hielt seine Hand mit der Bierflasche fest, während die andere weiter an seinen Wangen riss. Seine andere, freie Hand hatte sich mittlerweile tief in meinen Nacken gegraben. Er drehte die Hand mit der zerbrochenen Flasche aus meiner heraus und stieß blitzschnell auf meinen Kopf damit zu. Er meinte es verdammt ernst. Er war bereit mich zu verletzen, um mich von meinem Vorhaben abzuhalten. Aber das konnte ich nicht zulassen. Außerdem fürchtete ich den Schmerz. Ich drehte meinen Kopf weg und mein nun freier Arm schnellte schützend vor mein Gesicht und hielt ihn davon ab, mit der zerbrochenen Bierflasche zuzustoßen. Mit aller Kraft stieß ich ihn wieder gegen die Kante der Anrichte, um den Schmerz, den ich ihm schon zugefügt hatte, zu erhöhen. Gleichzeitig schlug ich seine bewaffnete Hand auf die Oberfläche

der Anrichte, so dass er die Flasche loslassen musste und knallte seinen Kopf gegen die Abzugshaube. „Es reicht jetzt“, brüllte ich ihn an. Aber er wollte nicht aufgeben. Er befreite seinen Kopf aus meinem Klammergriff und stieß mich von sich. Für einen kurzen Moment lauerten wir uns an wie Qui-Gon Jinn und Darth Maul. Sofort schoss mir der Chor aus *Duel Of The Fates* in den Kopf. Er kam auf mich zu und holte aus, um mir eine scheppernde Backpfeife zu verpassen und schrie dabei: „Du verdammter Idiot!“ Doch ich wich aus, wechselte kurzerhand die Seite und griff nach der zweiten Flasche, die ich ihm, kaum dass er sich nach mir umgedreht hatte, mit voller Wucht gegen die Schläfe knallte. Er war sofort bewusstlos und sackte zwischen Stuhl und Küchentisch zu Boden. Unglücklich schlug er zusätzlich mit seinem Kopf gegen die Tischkante, der dabei übertrieben stark abknickte. An der Schläfe klappte von dem Schlag mit der Flasche eine zwei Zentimeter große Platzwunde, aus der dickes Blut quoll. Ich erschrak und ließ die Flasche fallen. Sie zerschellte auf dem Steinboden. Aber ich hatte keine Zeit, mich jetzt um ihn oder die Scherben zu kümmern. Ich wollte keine Zeit haben. Mein Plan sollte nicht mehr gefährdet werden. Ich beugte mich nur zwischen Stuhl und Tischkante und schaute nach, ob er noch atmete. Das tat er, und es sah nicht so aus, als würde er verbluten. Zitternd raffte ich mich auf, suchte Halt an der Anrichte und schleppte mich Richtung Tür. Mein Herz raste. Was sollte ich jetzt tun? Den Krankenwagen rufen? Es würde ewig dauern und dann die Fragen. Nein, ich durfte meine Mission nicht gefährden. Ich schaute auf die Uhr. Ich wusste nicht, wie der Tag enden würde, aber ich hatte mir einige Flüge nach Tel Aviv herausgesucht. Es gab keinen Direktflug nach Haifa, was ja wesentlich günstiger an Nazareth liegen würde. Wegen dem Nachtflug-Verbot musste ich den ersten Flieger am frühen Morgen nehmen. Ich hatte noch eine Menge zu tun, bis alles verpackt und verstaut war. Es war mittlerweile halb Elf. Ich musste um fünf Uhr am Flughafen sein, wenn ich den ersten Flieger um sechs Uhr dreißig nehmen wollte. Nach dem Packen zum Flughafen fahren, Parkplatz suchen, die Koffer aufgeben. Ich konnte auf Nico keine Rücksicht nehmen. Ich musste los. Jetzt!

Für die teilweise unhandliche Ausrüstung hatte ich schon Spezialkoffer und Taschen besorgt, denn ich wollte für den Flug alles gut verstaut wissen. Mir war klar, dass es Fragen geben würde, aber nach außen hin wollte ich mich als Filmemacher ausgeben, der nach geeigneten Drehorten in dünn besiedelten Gegenden suchte. Um alles für die Fahrt zum Flughafen verstauen zu können, hatte ich mir schon vor einem Jahr einen gebrauchten Mercedes Kombi gekauft, Baujahr 98, für gerade mal 4.500 Euro.

Für einen kurzen Moment überlegte ich erneut, ob ich einen Krankenwagen rufen sollte. Aber das Risiko, dass die Sache dadurch noch aufgehalten oder gar komplett schiefgehen könnte, war mir einfach zu groß. Ich musste das jetzt durchziehen. Die Gelegenheit war perfekt. Nur dass ich jetzt niemanden für die Absicherung im Hintergrund hatte, niemand, der auf mich wartete. Ich hatte gehofft, dass Nico den Job übernehmen würde, schon damit ich mich nicht ganz so alleine fühle. Aber das ging ja nun nicht mehr, er war nicht auf meiner Seite. Ich war jetzt auf mich alleine gestellt. Aber es war in Ordnung. Ich hatte schließlich alles hunderte Male in Gedanken durchexerziert. Egal. Ich musste los.

Nach und nach verstaute ich alles in die dafür vorgesehenen Koffer und Taschen. Die zusammengerollte Leinwand in die dünnen langen Kunststoffhüllen, die an Skibags erinnerten, den Stromgenerator und den Ladestepper in den Kastenkoffer aus Stahl, die Papiere, Bücher und sonstigen Datenträger in eine große Tasche mit einer Reihe Fächern. Da steckte ich auch mein neues flaches Notebook, die Ersatzakkus und die Wörter- und Sprachbücher hinein. In eine weitere Tasche kam das Geschirr und all das, was ich für die ersten Tage zum Überleben brauchte, falls ich keine Unterkunft finden sollte oder ich auf mich allein gestellt irgendwo in der Wüste landete. Mit das Wichtigste dabei war eine spezielle Flasche, die Wasser aus der Umgebungsluft kondensierte und filterte. Ich nahm auch eine Waffe mit, nur für den Notfall. Es war eine Walther PPK, so wie sie James Bond seit *Jagd auf Dr. No* trug. Ich selbst hätte das nicht gewusst, weil ich so gut wie keinen James Bond Film gesehen hatte. Und selbst wenn, hätten mich solche Details nicht interessiert.

Aber der Typ, der sie mir verkauft hatte, erzählte es mir sofort, noch bevor er mir die Waffe übergab.

Was noch? Ein Zelt, falls ich irgendwo in der Walachei lande, Medikamente und natürlich ein Erste Hilfe Paket, sollte ich mich bei der Landung oder unterwegs verletzen. Ich hatte sogar an Antibiotika und Impfstoffe für die damals bekannten Krankheiten gedacht, vor allem gegen Polio und Malaria. Malaria breitete sich damals schon im römischen Reich ungehindert aus. Sie beschrieben es mit schlechter Luft: *Mal' Aria*, weil es hauptsächlich aus Gebieten mit Sümpfen kam. Ich hatte keine Lust, an der nächstbesten Krankheit da unten zu verrecken.

Das Gepäck stand bereit. Alles war so gut verstaut und ich war so ausgerüstet, dass ich damit durch die Wüste wandern und mindestens vierzig Tag überleben konnte, ohne einem Teufelswahn verfallen zu müssen. Ha ha! Ich warf einen letzten Blick darauf und eilte dann runter auf die Straße, um meinen Wagen zu holen, den ich zwei Straßen weiter abgestellt hatte.

Als ich zurück in die Wohnung kam, lauschte ich als erstes an der Küchentür, ob sich irgendetwas rührte. Aber es war still. Für einen kurzen Moment beschlich mich die Furcht, Nico könnte tatsächlich tot sein. So wie er auf der Tischkante aufgeschlagen und sofort ohnmächtig war, schätzte ich die Wahrscheinlichkeit fünfzig zu fünfzig ein, dass er den Sturz nicht überlebt hatte. Ich war mir nicht mal mehr sicher, ob er zuvor wirklich noch geatmet hatte. Aber ich konnte darauf keine Rücksicht nehmen. Er hatte einfach Pech gehabt. Ich musste los. Ich schnappte die Taschen und schnallte sie mir um. Alles auf einmal, bis auf meine Sporttasche und meinen Rucksack. Ich hätte eigentlich genügend Zeit, alles in Ruhe und mit drei, vier Gängen ins Auto zu laden, aber die Angst, dass Nico aufwachte, trieb mich zur Eile. Ich wollte auf keinen Fall riskieren, dass noch etwas schief ging.

Nachdem ich alles im Kofferraum und auf der Rückbank verstaut hatte, lief ich zurück, um den Rest zu holen. Es war zum Glück ruhig geblieben. Nichts Verdächtiges aus der Küche. Ich nahm mir noch

zwei Flaschen Wasser aus dem Kühlschrank und eine Handvoll Powerriegel und stopfte es in meinen Rucksack. Außerdem ein paar fertige Sandwichs, Chips und Süßigkeiten.

Nico lag unverändert da. Ich erinnerte mich an den Trick mit dem Spiegel, die man jemandem vor die Nase hält, um zu überprüfen, ob er noch atmete. Man würde einen Kondensfilm auf der Spiegeloberfläche sehen. Aber ich tat es nicht. Ich schloss den Kühlschrank und ging noch mal ins Wohnzimmer, um nachzuschauen, ob ich irgendwas vergessen hatte. Nein, ich hatte alles dabei. Ich nahm die große Sporttasche, darin waren meine Klamotten. Ich hatte mir sogar ein paar Kleidungsstücke nach antikem Schnittmuster anfertigen lassen. Ein langes Leinenhemd, Unterwäsche und ein großes Leinentuch, das ich über die Schulter oder auf dem Kopf tragen konnte. Es hatte an der Bordüre ein Muster, wie es für die Zeit typisch war. Ich hatte wirklich an alles gedacht.

Als ich die Tür zuzog, entschloss ich mich, sie nicht abzuschließen. Es würde schon niemand einbrechen. Ich ging sogar soweit, dass ich den Stift, der die Tür beim Zuziehen verschloss, nach unten kippte. So konnte ein Notarzt oder die Polizei sie auch von außen öffnen.